

Abteilung die wesentlichsten Fundgruppen. Dem im Museum arbeitenden Fachmann bietet das um wenige Dinare erhältliche Heftchen ein bequemes Hilfsmittel zu einer ersten Orientierung, zumal es auch viele der in den Sammlungen vertretenen Fundorte nennt. Von den Abbildungen auf den Tafeln sind einige seither unediert. Dem Führer sind noch kurze Angaben über die um die seitherige Erforschung der Vorgeschichte des Landes verdienten Männer, Radimsky, Fiala und Truhelka, angefügt.

Zu der Fundgruppe von Gorica im herzegowinischen Bezirk Ljubuški (S. 25f.; Wiss. Mitt. Bosn.-Herz. 8, 1902, 3f.) möchte ich noch bemerken, daß es sich zweifellos um Material aus einem vor- und frühromischen Heiligtum handeln dürfte, das vielleicht einzelne ältere Gräber zerstört hat, und nicht um eine Gräberstätte. Entsprechend den Fundplätzen in Mechel (Meelo) und auf den Campi neri bei Cles im Nonsberg (Südtirol), die ehemals auch als Grabplätze angesprochen wurden, hat in Gorica sicherlich ein epichorisches vorkaiserzeitliches Stammesheiligtum bestanden, in dessen Brandschicht später ein kleiner Steintempel eingebaut wurde. Die auf verschiedene Zeiten sich verteilenden Fundstücke von hier sind jedenfalls Motiv-, aber nicht Grabbeigaben.

Der vorliegende Führer, ein erster willkommener Versuch, hat in absehbarer Zeit wohl eine Neuauflage zu erwarten. Für eine solche wären verschiedene Erweiterungen recht erwünscht. Z. B. läßt sich durch Verwendung der leeren Rückseiten der Tafeln das gebotene Abbildungsmaterial verdoppeln. Weiter hätte man gern, wenn auch die Sammlungen selbst gut mit Übersichtskarten ausgestattet sind, im Führer noch ein Kartenblatt, das für das Arbeitsgebiet zu den einzelnen Bezirksorten auch die wichtigsten archäologischen Fundorte nachweist. Vielleicht entschließt sich auch die Direktion des Landesmuseums, für die übrigen Abteilungen der Sammlungen ähnliche Führer herauszugeben.

München.

Paul Reinecke.

**Valentin Kuzsinszky, Das große römische Töpferviertel in Aquincum bei Budapest.**

Budapest Régiségei XI 1932 (ungarisch mit deutschem Auszug) 4<sup>o</sup>, 423 Seiten, 397 Abbildungen, 1 Plan. Preis 24 Pengö.

Zu verschiedenen Malen habe ich die Grabungen von Aquincum besucht, die Kuzsinszky mit rühmlichem Erfolge leitete. Nicht geringeren Eindruck als die großen Bauten, wie z. B. ein Amphitheater und ein Mithreum, hat dabei eine umfangreiche Gruppe von insgesamt 35 Brennöfen auf mich gemacht, die seit 1906 auf dem zur Städtischen Gasanstalt gehörigen Gelände zutage kamen. Brennöfen sind gewiß auch aus anderen Ländern in größerer Zahl bekannt; gewiß sind auch vielerorts Reste des Waren- oder Ausschußvorrates und des Arbeitsinventars dort gefunden worden. Aber die Gruppe von Aquincum gewinnt besondere Bedeutung durch die Fülle von Bildstempeln (Punzen) neben negativen Hohlformen und massiven Lampenmodellen. Der größte Wert ist hier den Punzen beizumessen, weil sie schon ohne weitere Beweismittel die Verwendung beweglicher Bildlettern dartun und in weiterer Überlegung den Weg bis zur stumpfen Sinnlosigkeit in der Hand unfreier und apathisch ihr Tagwerk verrichtender Handlanger zeigen. Mehr als ein Vierteljahrhundert erwarteten wir die Veröffentlichung dieses Schatzes, dem prinzipielle Bedeutung, und zwar nicht etwa bloß für Töpfereien, zukommt. Sie gestatten besser und vollständiger als andere Töpfereifunde im römischen Imperium Einblick in den Werdegang verschiedenartiger Geschirre: Schüsseln, Teller, Becher, Krüge, Spattöpfe, Backformen, Lampen, Terrakotten usw., die in Aquincum anders als durch sonstige Töpfereien im gleichen Betrieb hergestellt wurden. Gerne folgt man den in langjähriger liebevoller Versenkung in Stoff und Literatur und auf mehreren Studienreisen gewonnenen sachkundigen Erläuterungen Kuzsinszkys. Mit dem in zahlreichen Abbildungen und ausführlichem Text vorgelegten Inventar gibt uns K. eine bequeme Handhabe zur Scheidung der (hauptsächlich auf dem nassen Weg) aus dem



zivilisierteren und kunstfertigeren Westen des Reiches importierten feineren Tonware von der großen Masse einheimischer Erzeugnisse, die hauptsächlich aus Nachahmungen solcher Importware besteht. Aber auch die Scheidung der Ware von Aquincum und anderer Töpfereien Pannoniens wird dadurch möglich. Für Leser, die der ungarischen Sprache nicht oder zu wenig mächtig sind (wie z. B. für den Rezensenten), ist durch den Herausgeber S. 389—411 ein deutscher Auszug und S. 415—423 ein deutsch abgefaßtes „Verzeichnis der Abbildungen“ beigegeben, das mitunter in dankenswerter Ausführlichkeit das Objekt beschreibt (im ungarischen Text fehlt hier eine erklärende Beischrift). Dabei kommt allerdings der Nichtungar bei dem technischen Teil der Anlagen zu kurz, obwohl die Lichtbilder in Verbindung mit den sorgfältigen Zeichnungen der Vertikalschnitte und Draufsichten immerhin eine Selbstorientierung nahelegen. Register hätten möglicherweise die Übersicht über das zahlreiche Material erleichtert. Für Leser, die sich nicht speziell mit Terra sigillata beschäftigen, wäre eine ausführlichere Textierung oder Scheidung der nicht zum Namen gehörigen Bestandteile der Töpfermarken in dem Verzeichnis auf S. 376 ff. zu empfehlen gewesen.

Bemerkungen über die Zeitstellung der Brennöfen sind nur fallweise gegeben. Die Anfänge des ganzen Töpferviertels bringt der Herausgeber (wohl richtig) mit denen der römischen Besiedlung oder noch älterer Zeit in Verbindung. In der Hauptsache jedoch scheinen die Öfen in der Zeit des Marcus in Betrieb gestanden zu haben. Für diese Töpfereien charakteristische Kabinettstücke sind Kuchenformen mit Erinnerungen an den Markomannenkrieg des Marcus (deutsche Beschreibung zu Abb. 241, S. 400) mit der Verbrüderung der beiden Kaiser Marcus und Verus: *concordia* [Augg. [M. Aureli] et Lucii (oder wohl richtiger S. 420 *et L. Veri*; hier reicht allerdings für die Feststellung von Einzelheiten die Abbildung nicht aus, und die Beschreibungen im Buche widersprechen einander). Kaiser Commodus, noch zu Lebzeiten seines Vaters, ist etwa die jüngste Erscheinung auf dieser Töpferware.

Sichtliche Freude bereitet dem Verfasser die Verfolgung der Erzeugnisse dieser Fabrik außerhalb Aquincums; in diesem Zusammenhang ist wichtig, was K. in Ergänzung der zugehörigen (auch von ihm tatsächlich angeführten) Literatur über die ansehnlichen 'Lichthäuschen' aus Dunapentele (Intercisa), südlich von Aquincum, beibringt; das sind jene merkwürdigen, das Gitterwerk eines Turmes nachformenden Geräte, die die Forschung auch von den Rheinlanden her kennt.

Eine unmittelbare Verbindung mit der römischen Besatzung scheint nicht bestanden zu haben. Die Brennstempel der für die Verschalung der Brunnenschächte in der Töpferei verwendeten Holzfässer *immune in r(ationem) val(etudinarii) leg(ionis) II ad(iutricis)* waren als Altmaterial zu dieser Verwendung gelangt, nachdem sie ihrem Dienst für irgendwelchen Materialtransport an das Legionsspital in Aquincum genügt hatten. Es scheint vielmehr eine private Töpferei sehr ansehnlichen Umfangs vorzuliegen. Diese Fabrik von Aquincum ist nach Ausweis der Stempel hauptsächlich von einem *Pacatus* signiert worden. In diesem Namen wünscht K., der ihn in Holders Altkeltischem Sprachschatz vergeblich gesucht hat, einen eingeborenen Pannonier oder sogar eine Familie dieses Namens zu sehen.

Von dem Reichtum des Materials und des Formenschatzes gibt Kuzsinszkys sehr verdienstliches Buch eine erstmalige, warm empfundene und eindrucksvolle Vorstellung. Besonders bemüht er sich, die Eigenart der lokalen Ornamentik zu zeigen; sie unterscheidet sich von ihrem Ausgangspunkt, der westlichen Keramik, trotz dieser Abhängigkeit; die Motive seien größtenteils originell und der Stil so durchaus eigenartig, daß wir hier im äußersten Osten eine selbständige Entwicklung der Töpferfabrikation feststellen dürfen.